

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204. Annoncen-Expedition „Invalidebank“ in Berlin, Haasensteiu u. Bogler in Berlin und Königsberg, R. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 103.

Dienstag den 4. Mai 1886.

IV. Jahrg.

K Demokratische Geschichtsfälschungen.

Es ist schon häufig, aber immer noch nicht genug darauf hingewiesen worden, welchen unabsehbaren Nachtheil demokratische und sozialdemokratische Volksaufwiegler den arbeitenden Klassen durch systematische Mißtrauens-Erregungen gegen die Monarchie zufügen. Die Schwierigkeiten, welche mit der Verbesserung gesellschaftlicher Zustände verbunden sind, stellen sich an sich schon so groß dar, daß alle wirklichen Freunde der nothleidenden Klassen vor dem Verbote zurückschrecken sollten, diese natürlichen Schwierigkeiten und Hindernisse noch künstlich durch Verhöhnung der Arbeiter gegen ihren besten und mächtigsten Freund, gegen die Landesväterliche Monarchie, zu vermehren. Wenn ein hervorragendes Mitglied der konservativen Partei am 2. April im deutschen Reichstage meinte: ein erleuchtetes Königthum gebe den deutschen Reichstagen einen Anstoß zu einer guten Sozialreform als alle Demokratien, alle Republiken der Welt — so ist das vollkommen richtig, so daß der demokratische Abgeordnete Kröber keine Veranlassung hat, darauf mit Hohn zu fragen, was das erleuchtete Königthum ihm vollbracht habe. Er bezeichnete die Arbeiterversicherung dann als ein „Kleinigkeit“, gegen welche die Demokratie „zur Brechung von Sklaventeilen“ doch mehr geleistet habe. „Ich erinnere —“ er fort — nur an die französische Revolution, an die Verletzung der Negerknechte in Nordamerika. Die französische Nationalversammlung brach die Leibeigenschaft und die Hörigkeit und setzte die hohe Parole der Demokratie fest in den drei Worten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, welche mehr Religion enthalten, als Herrn Stöckers ganze Lehre.“

Was Herr Kröber hier in einigen Sätzen zu Tage förderte, ist der Inbegriff eines ganzen Systems demokratischer Geschichtsfälschungen. Jedes Wort, was er vorbrachte, ist unrichtig und beginnt mit der historischen Wahrheit in Widerspruch. In Preußen beginnt das „erleuchtete Königthum“ nicht erst mit der gegenwärtigen arbeiterfreundlichen Gesetzgebung. Das Hohenzollernthum war stets auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht die verkörperte Landesväterlichkeit. Davon haben ausländische Gelehrte noch mit mehr Begeisterung Zeugniß abgelegt, als preussische und deutsche. Man erinnere in dieser Beziehung nur an den großen englischen Schriftsteller Carlyle, der die volkswirtschaftlichen Thaten Friedrich Wilhelm I. und Friedrichs des Großen in einem unsterblichen Werke verherrlicht hat. Die früheren preussischen Könige lösten die sozialen Fragen ihrer Zeit auch mit den Formen und mit den Mitteln ihrer Zeit.

Wie es dem preussischen Königthum gelang — sagt Schmoller — in 200 jährigem Kampfe den dritten Stand, das Bürgerthum, Bürgerthum zu retten, zu heben und mit den vorher allein bestehenden Klassen zu versöhnen, so wird es im 19. Jahrhundert im Streit des vierten Standes mit den übrigen Klassen schlichten, im vierten Stand harmonisch in den Staats- und Gesellschaftsorganismus einfügen.

Wenn Herr Kröber nur der Demokratie Geneigtheit und Achtung zuspricht, „Sklaventeilen zu brechen“, so vergißt er, daß er in einer erleuchteten Monarchie dazu niemals des Bürgerkriegs und der Schreckensherrschaft bedarf. In Preußen bewirkte das erleuchtete Königthum die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Gleichheit durch friedliche Mittel, während die Demokratie und die Republik nur durch furchtbare Bürgerkriege dazu im Stande war. In Frankreich wäre vor 100 Jahren ein durchgreifendes Reformwerk im Bunde mit dem wohlwollenden Ludwig XIV. ohne Revolution und ohne Schreckensherrschaft zu Stande gekommen, wenn nicht die demokratische Thorheit als dämonisches Hinderniß eingetreten wäre. Der französische Geschichtsschreiber Thaine hat diese den Demokraten allerdings höchst unbecu-

geschichtswahrheit außer allen Zweifel gestellt. Selbst die Aufhebung der Sklaverei in Nordamerika ist keineswegs dem zu danken, was in Europa als „Demokratie“ gilt. Das von unseren Demokraten zurückgewiesene Christenthum spielte in der großartigen geistigen Bewegung zu Gunsten der Sklavemanzipation die eigentlichen Heldenrolle. Die Verschweigung dieses Umstandes gehört ebenfalls zu den Geschichtsfälschungen unserer Demokraten.

Der ungeheuerliche Frevel gegen die historische Wahrheit besteht aber wohl in den Kröber'schen Worten, daß die demokratische „Parole“ Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, mehr Religion enthalte, als das Christenthum. Möge Herr Kröber bei Thaine doch nachlesen, unter welchen blutigen Schanzlichkeiten sich diese demokratische Religion gleich in ihren ersten Anfängen offenbarte, während wirkliche Religionen gerade in ihren Jugendtagen vollen moralischer Glanz ausstrahlen.

Von „Gleichheit und Brüderlichkeit“ gegen die Nichtbesitzenden weiß die Geschichte aus „Republiken“ wenig zu berichten. „Je freier die Gesellschaft als solche sich im Staate bewegt — sagt Schmoller mit Recht — desto größeren Spielraum hat auch der Egoismus der wirtschaftlichen Klassen. Nicht in Monarchien, sondern in Republiken hat die schönste Klassenherrschaft sich im Laufe der Geschichte gezeigt. Eine Klasse folgt der anderen in der politischen Herrschaft und keine ist fähig, dauernde Zustände zu schaffen. Den Gefahren der Zukunft kann deshalb nur durch ein Mittel die Spitze abgebrochen werden: dadurch, daß das Königthum und Beamtenthum, diese einzigen neutralen Elemente im sozialen Klassenkampf, entschlossen und sicher die Initiative zu einer großen sozialen Reformgesetzgebung ergreifen und an diesem Grundgedanken ein oder zwei Menschenalter unerrückt festhalten.“

Politische Tageschau.

Dem österreichischen Abgeordnetenhaus ist eine Zuckersteuervorlage zugegangen. Für jeden Meter-Zentner Zucker, welcher erzeugt und dem inneren Konsum zugeführt wird, soll eine Steuer von 10 fl. entrichtet werden. Die Steuervergütung hört auf, weil eben nur jener Zucker zu versteuern ist, welcher wirklich in den Konsum gelangt, während jener Zucker, welcher für den Export bestimmt ist, überhaupt nicht der Besteuerung unterzogen zu werden braucht. Um die nothwendige Kontrolle über die Fabriken ausüben zu können, muß jedes Etablissement mit einer 3 1/2 Meter hohen Mauer umgeben sein, in welcher sich ein Zufahrtsthor befindet. Sämtliche Fenster der Fabrik müssen mit Drahtgitter umgeben sein, und die Fabrik selbst darf nur ein Ausgangsthor besitzen. In jeder Fabrik müssen für die Organe der Finanzwache die nöthigen Wohnräume, aber mindestens vier heizbare Zimmer und eine Küche sich befinden, wofür jedoch ein Mietzins gezahlt wird. Der neue Entwurf soll vorerst die Exportprämie beibehalten. Diese Prämie wird für einen Meter-Zentner Rohzucker 1 fl. 26 kr., für einen Meter-Zentner raffinirter Waare 1 fl. 55 kr. betragen. Die gesammte Exportprämie, welche der Staat an die Zuckerfabriken in einem Jahre auszusahlen hat, darf jedoch die Höhe von 4 Millionen Gulden nicht übersteigen. Man erhofft daraus bei einer Bevölkerung von 37 880 000 Einwohnern und einem durchschnittlichen Konsum von 5 Kilo. Zucker einen Ertrag von 14 900 000 fl.

In Pest ist der ungarische Justizminister Pauler gestorben. Sein Name wurde gelegentlich des Tisza-Eszlauer Prozeß viel genannt. Er hat sich auf wissenschaftlichem und literarischem Gebiet mannigfache Verdienste erworben.

Die italienische Regierung hat von Massauah aus ein Kriegsschiff nach Zeilah abgehen lassen und den Kommandanten angewiesen, im Vereine mit den englischen Behörden die Schiffsale der ermordeten Expedition des Grafen Porro genau aus-

Wie berauscht standen die beiden Freunde vor der Fernsicht, welche ihnen hier wurde.

„Vor meinen Augen wird diese Landschaft immer stehen. Werden auch Sie dieser Stunde nicht vergessen?“ wandte sich der Kapitän zu Marie. Das junge Mädchen hatte traulich den Arm auf seine Schulter gelehnt und stand ebenfalls im Anschauen der schweigenden, heiligen Natur versunken.

„Wie könnte ich dies?“ sagte sie leise — „ich habe schon oft den Tafelberg bestiegen, aber noch nie so andächtig dem stillen Athembzuge der Natur gelauscht als heut.“ Marie richtete ihre glänzenden Augen auf den Kapitän, schweigend blickten Beide einander an, nur ihre Herzen sprachen.

„Laßt die Träumer stehen“, hatte der alte Engelbrecht scherzend gesagt und war mit seinen Gefährten ein Stück fortgegangen, um eine noch bessere Aussicht zu haben.

Erst jetzt gewahrte Marie die Entfernung der Uebrigen. „Sie haben uns allein gelassen, die Treulosen“, rief sie verwundert.

„Weil sie wissen, daß Ihnen das treueste Herz nahe ist“, entgegnete der Kapitän mit großer Innigkeit: „Marie, darf ich es Ihnen jetzt sagen, daß ich Sie liebe mit der ganzen, vollen Glut eines unentweichten Herzens und daß ich nur den einen Wunsch kenne, Sie glücklich zu machen.“

„Mein Ludwig!“ stammelte Marie und sank dem geliebten Manne an die Brust. Sie vertraute ihm jetzt mit bebenden Lippen, daß sie ihn geliebt von dem ersten Augenblick, wo sie ihn gesehen, daß sie keine andere Gedanken gehabt, als ihn wiederzufinden und sein Bild allein sich zwischen sie und die Wünsche Philipps gedrängt habe. Ihre Augen glänzten bei diesen Worten, ihre Seele athmete jetzt Glück und Frieden; Arm in Arm, als wären sie schon jetzt für das ganze Leben verbunden, wanderten sie den Gefährten entgegen. Der alte Engelbrecht schiem diese Ver-

traulichkeit der beiden nicht zu beachten, nur seine Augen glänzten freudiger, und er sagte rasch:

„Habt Ihr Euch endlich satt gesehen an dem ewig blauen Meer, das heut nicht einmal die Stirn runzelt?“ — „Nein, Vater, das Meer ist ewig jung und schön“, entgegnet Marie. „Wie die Liebe“, bemerkte Le Roi lächelnd, und doch ruhten seine Augen mit einem traurigen Ausdruck auf dem jungen Mädchen. Es konnte wohl nicht den Andern entgehen, daß diese beiden Herzen einen Bund für das Leben geschlossen hatten; sie waren zu offen und ehrlich, um ihre Gefühle zu verbergen. Dennoch wagte Niemand weiter eine Bemerkung; der alte Engelbrecht hatte ein weiteres Gespräch mit den Worten rasch abgebrochen: „Wir müssen uns jetzt auf den Heimweg machen, weil sonst die Mittagshitze unerträglich wird.“ Man brach rasch auf, und während der alte Engelbrecht mit seinen Söhnen plauderte, sang Martha ein französisches Liedchen, in das Le Roi munter einstimmete. Am schweigsamsten verhielten sich die beiden Liebenden; sie schienen in seligen Träumen neben einander herzzugehen und Marie wäre durch dies Traumwandern in Gefahr gerathen, den Bergstrand hinabzugleiten, wenn sie nicht der Kapitän festgehalten hätte. Die Söhne des alten Engelbrecht wunderten sich nicht wenig, daß der Vater nicht einmal über die unerhörte Unvorsichtigkeit Marie's schalt.

Ohne einen weiteren Unfall erreichte die kleine Gesellschaft die Kolonie. Ein reichliches Mahl erwartete die Heimkehrenden bereits, und Frau Engelbrecht lud mit dem ganzen Stolz einer tüchtigen Köchin ihre Gäste zu Tisch. Die kluge, umsichtige Frau mußte augenblicklich das Sich zwischen ihrer Tochter und dem Kapitän entsponnene Liebesverhältnis durchschaut haben, denn ihre Blicke ruhten zuweilen forschend auf dem Kapitän. (F. f.)

Eines Helden Jugendliebe.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Im Sonnenschein“, „Der Stadtschreiber“ etc. (Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

In ängstlicher Spannung harrete die Gesellschaft auf die Ent-
wicklung dieses Schauspiels; wenn sich jetzt ein Sturm erhob,
wären Alle verloren, nur der alte Engelbrecht blieb ruhig. —
„Wird bald vorübergehen, aber rührt Euch nicht vom Fleck.“
Niemand sprach mehr ein Wort — es war eine unheimliche
Stille — nur in dunkeln, phantastischen Umrissen war selbst der
schweigende zu erkennen. Der Kapitän hatte neben Marie Platz
genommen — er warf seinen Reifemantel über ihre Schultern und
lag im bloßen Rock da. Wohl hatte sich Marie Anfangs gefräubt,
den schweigenden Hülle anzunehmen, aber der Kapitän hatte sich nicht
lassen und jetzt sah er schweigend neben ihr; ihre Hand,
die sie ihm gereicht, hielt er noch in seiner Rechten fest, während
die schöne Gestalt selbst der dunkle Nebel in weite Ferne
zu haben schien.

Die Nebelschleier zerrissen plötzlich, ein blauer Himmel spannte
sich über die Landschaft aus, und die Sonne sandte ihre glühendsten
Strahlen, wie goldene Pfeile herab. Ein prachtvoller Anblick bot
sich jetzt der kleinen Gesellschaft dar. Die von Gärten eingefasste
Landschaft lag beinahe senkrecht zu ihren Füßen — und die einzelnen
Häuser tauchten mit ihren grünen Anpflanzungen aus der
umliegenden dünnen Gegend freundlich empor. Dort, ganz von
den hohen Bergen und Hügeln umgeben und von einem schönen
Bach bewässert, lag Constantia, der berühmte Weinberg, dessen
Reben aus Schiras stammen und der den berühmten Kap-Constantia-
wein liefert. Westwärts sah das Auge in das unendliche, atlan-
tische Meer hinunter, auf dessen blauen Wellen langsam ein Schiff
schwamm.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Mai 1886.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag nach Potsdam zur Besichtigung des 1. Gardebataillons 3. F. Es gehört seit Jahren zu den Gepflogenheiten Sr. Majestät, daß er am Tage von Großgörschen, dem Ehrentage des Regiments, die Vorstellung der Bataillone desselben besieht. Da der 2. Mai diesmal auf einen Sonntag fällt, so war die Besichtigung auf heute angesetzt.

— Se. R. K. H. der Kronprinz ist heute Abend nach Homburg abgereist.

— Prinz Wilhelm ist heute von seiner Reise nach Stuttgart zurückgekehrt und nahm an der Truppenbesichtigung in Potsdam Theil.

— Das heutige „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Ordre, welche die provisorische Errichtung einer dritten Landwehrinspektion im Bereiche des dritten Armeekorps mit Berlin als Garnison verfügt. Die Inspektion soll bestehen aus einem Generalmajor, einem inaktiven Offizier und dem erforderlichen Unterpersonal.

— Der Todestag Friedrich des Großen (17. August) soll nach der „Kreuztg.“ am Hofe still gefeiert werden.

— Im Reichsjustizamt ist dem Vernehmen nach eine Revision der Reichsjustizgesetzgebung im Gange, bis nach deren Abschluß auch die Entscheidung des Bundesraths über die Wiedereinführung der Berufung gegen Strafsammerurtheile verhandelt werden soll.

— Ueber die neue Branntweinsteuervorlage wird ferner berichtet, dieselbe enthalte Bestimmungen, wonach zur Anlage neuer Brennereien resp. der Produktionsvergrößerung bestehender eine Genehmigung erforderlich sein und wonach ferner die Ausfuhrvergütung von 16 auf 21 Mark erhöht werden soll. Alle diese Mittheilungen sind indes nur mit Reserve aufzunehmen.

— Die Kommission, welche die Ausführung des Anstadelungs-gesetzes zu leiten haben wird, wird ihren Sitz der „Kölnischen Zeitung“ zufolge in Posen haben, da die Gutsankäufe vorzugsweise in der Provinz Posen erfolgen werden.

— Der Eisenbahnzug, mit welchem der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, gestern nach Paris zurückkehrte, erlitt unterwegs einen Unfall. Als der Zug in den Bahnhof Terzier einfuhr, brach die Luftbremse, so daß der Zug durch den Bahnhof brauste, und auf ein Nebengeleise gerieth, dort auf eine Reservemaschine stieß und nur durch das Entgleisen einiger Wagen zum Stehen kam. Durch den Zusammenstoß wurden mehrere Reisende verletzt. Graf Münster blieb unbeschädigt.

— Ein Privattelegramm des „Mainz. Journ.“ aus Rom meldet, daß die Ernennung des Domkapitulars Haffner zum Bischof von Mainz bereits erfolgt ist. Damit fände eine fast neunjährige Sedisvakanz ihr Ende. Der letzte Bischof auf dem Mainzer Stuhl, Frhr. Emanuel von Ketteler, starb, wie erinnerlich, im Sommer 1877 auf der Rückreise von Rom in einem bairischen Minoritenkloster. Seitdem war der heftige Bischofsstuhl verwaist, weil eine Verständigung zwischen Regierung und Kurie nicht möglich war. Daß mit der neuen Wendung der Dinge in Preußen auch der heftige Kirchenstreit seinen Abschluß finden werde, war längst vorhergesehen.

— Vom Herbst d. J. ab werden die Rekruten polnischer Nationalität an eine größere Zahl von Armeekorps vertheilt werden, wie dies bei den Rekruten aus dem Elsaß seit 14 Jahren üblich ist. Das Erfolge- und Aushebungsgeschäft wird sich in den östlichen Provinzen vielfach komplizierter gestalten.

— Die Verhandlungen zwischen dem bayerischen Staatsministerium und den Vertretern der Fraktion des bayerischen Landtages haben, wie aus München gemeldet wird, allseits Geneigtheit zur Bewilligung der Anleihe zur Regelung der Kabinetskasse ergeben. — Der „Germania“ wird mitgetheilt, daß Niemand in der katholisch-bayerischen Partei zur Zeit die Möglichkeit eines Ministeriums Franckenstein ventilire, da man nicht für die liberalen Sünden büßen wolle. Die Anleihevorlage, für die liberalertheils gewonnen werde, dürfte der Fraktion der Rechten schon deshalb nicht zuzugun, weil sie bloß für eine Beseitigung der augenblicklichen Krisis, keineswegs für eine gründliche Besserung der bestehenden Verhältnisse Bürgschaft biete.

Kiel, 1. Mai. Se. R. K. H. der Prinz Heinrich hat sich heute Vormittag an Bord der „Oldenburg“ begeben zur Uebernahme der Dienstfunktion als erster Offizier.

Fulda, 1. Mai. Die „Fuldaer Zeitung“ dementirt die Behauptung über die angeblich vom Reichskanzler gegen Bischof Kopp über die Rückkehr der Orden einschließlich der Jesuiten gethane Aeußerung, sowie die Nachricht von der Berufung Kopp's auf den Freiburger Erzbischofsstuhl.

Münster, 1. Mai. Einer Meldung des „Westfälischen Merkur“ aus Rom zufolge, bemerkte der Papst den Rompilgern, daß er nicht zweifle, binnen Jahresfrist mit der preussischen Regierung zu vollständigem Ausgleich zu gelangen.

Ausland.

Petersburg, 1. Mai. Das „Journal de St. Petersburg“ weist die Deutungen zurück, denen zufolge die Reise des Kriegsministers Angelescu nach Livadia in Zusammenhang gebracht wird mit dem Durchzug der russischen Truppen durch Rumänien nach Bulgarien, und bemerkt, es sei doch bekannt, daß nach dem herrschenden Brauch, wenn ein Souverän sich an der Grenze seines Gebiets aufhalte, die benachbarten Länder einen ihrer Staatsmänner zur Begrüßung des Souveräns entsenden.

Jalta, 1. Mai. Edhem Pascha ist gestern Mittags abgereist und Angelescu Abends eingetroffen.

Rom, 1. Mai. Der König empfing heute den Botschafter der Pforte, Photiades Pascha, welcher sein Akkreditiv überreichte.

Brindisi, 1. Mai. Bis gestern Mittag sind hier zwei Personen an der Cholera erkrankt und eine gestorben, in Ostuni drei, in Catano eine Person erkrankt und in Erchie ist eine der Krankheit erlegen.

Madrid, 1. Mai. Der Prozeß gegen die Anstifter des Angriffs auf das deutsche Gesandtschafts-Hotel am vorigen August beginnt den 5. Juni.

Athen, 1. Mai. Die Regierung machte bei der Nationalbank eine Anleihe von fünfzehn Millionen.

Athen, 1. Mai. Der Ministerpräsident Delhannis hatte gestern eine längere Unterredung mit dem französischen Gesandten de Nouy und vernahmte sich dabei auf das Entschiedenste dagegen, bei dem jüngst stattgehabten Empfang einer Bürgerdeputation die ihm zugeschriebene Aeußerung gethan zu haben, ebenso protestirte derselbe gegen die Auslegung, die man dem an die Präfecten erlassenen Rundschreiben gegeben habe. In keinem Falle habe er irgend welche Verpflichtungen erwähnt, die Frankreich Griechenland gegenüber eingegangen sei und noch weniger eine

von Frankreich übernommene Mediation. Delhannis bestätigte gleichzeitig, daß der Entschluß gefaßt sei, in aller Kürze abzurufen und zeigte an, daß er, sobald nur die augenblicklichen Schwierigkeiten gehoben seien, nacheinander immer je zwei Klassen der Reserve beurlauben werde, indem er Vorkehrungen treffe, um jede Unordnung zu vermeiden.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 30. April. (In der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums) wurde der Magistrat ersucht, schleunigst die zur Errichtung einer Strafkammer in Kulm erforderlichen Schritte zu thun und sodann beschloß, die Erhebung des Marktkaufgeldes einzuführen.

Königsberg, 30. April. (Ledermarkt.) Auf dem gestern eröffneten Frühjahrs-Ledermarkt waren aus der diesseitigen Provinz die Orte: Instanburg, Elst, Wartenburg, Bartenstein, Mierosten, Wormditt, Stallupönen, Liebke, Nordenburg, Fischhausen, Heilsberg, Goldap, Mehlsack, Zinten; aus Westpreußen die Städte: Elbing, Marienburg, Tegenhof und Christburg durch Leder-Ausstellungen vertreten. Die Gesamtaufuhr war diesmal eine stärkere als die des letzten Herbstmarktes. Auch wurde die Qualität der ausgestellten Waare gelobt.

Königsberg, 1. Mai. (Viel Lärm um Nichts. Selbstmordversuch.) Eine große Aufregung herrschte vor einigen Tagen in einem Hause des Traghains. In einer dortigen Parterwohnung leben zwei ältere Fräulein, wie allgemein angenommen wird, in guten, ja sogar beglücklichen Verhältnissen, ein stillzufriedenes, gemüthliches und beschauliches Dasein. Den Verkehr mit der Außenwelt vermittelt ein auch nicht mehr ganz junges Dienstmädchen, die alten Damen selbst kümmern sich nur wenig um ihre Nachbarn, so oft sie auch durch mannigfache Eigenheiten den Gesprächsstoff für die Umwohnenden abgaben. Kurz nach Ostern nun klingelte früh Morgens der Erstkommende, der Mann zog die Glocke ein, zwei, drei, viermal — Alles blieb im Hause ruhig. Später kam die Zeitungsfrau, die Brodfräulein und Andere, Alle hatten dasselbe Schicksal, sie mußten unverrichteter Sache wieder heimziehen. Im Hause, in dem die Geschichte allmählich ruchbar geworden, begann man Unheimliches zu munkeln. Eine junge Dame der Nachbarschaft, welche die alten Damen stets freite, behauptete, Spuren von Trübfinn in den letzten Tagen an ihren Kundinnen bemerkt zu haben, andere Nachbarn glaubten ähnliche Wahrnehmungen gemacht zu haben, kurz, sehr bald war man darüber einig, daß ein Mord oder ein Selbstmord in der letzten Nacht in der Wohnung der Damen verübt worden sein müsse. Man holte den Wirth, setzte das Läuten fort — mittlerweile war die zehnte Stunde herangekommen — und ließ schließlich einen Schloffer holen, der mit Dietrich und Stenmeisen denn auch bald die Entreehür geöffnet hatte. Aus der Stube ertönte ein dumpfes Röcheln. . . . Alles stürzte hinein, fand die Damen — fest schlafend in ihren Kissen. Alles Gelächter der Welt, selbst die Postfrauen von Jericho hätten ihren festen Schlummer nicht stören können. Sonst hatte das Dienstmädchen stets den Läutenden geöffnet, dieses war aber — und dies war die Ursache des aufregenden Vorfalls — zu Ostern auf Besuch zu ihren Verwandten beurlaubt worden. Kleine Ursachen, große Wirkungen. — Der Selbstmordversuch einer jungen Frau im Alter von etwa 26 Jahren, in der Drummstraße wohnhaft, verestete gestern Abend um etwa 8 Uhr die Passanten der Schloßbrücke in Alarm. Die unglückliche Frau sprang in selbstmörderischer Absicht von dem Floße aus in den Schloßteich hinein, ein unbekannter Herr rettete sie jedoch und übergab sie einem Schutzmann, der dieselbe zu ihrer eigenen Sicherheit auf die Polizeiwache nahm. Ihren Angaben nach ist die Frau erst seit 5 Monaten verheirathet; unglückliche Familienverhältnisse, vor Allem die Untreue ihres Mannes, hätten sie zu dem Selbstmordversuche veranlaßt.

Allenstein, 30. April. (Verhunger.) Am 27. April ist hier die seit einiger Zeit an religiösen Wahnstau leidende Arbeiterfrau Rosalie R. verhungert. Die Verstorbenen war von dem Wahne befallen, sie müsse sich während der Fastenzeit nicht nur des Genusses von Fleischspeisen, sondern jeglicher Nahrung enthalten. Der die Leiche besichtigende Arzt fand sie zu einem Skelett abgemagert.

Memel, 28. April. (Drillinge.) Einer Meldung der Geburt von Drillingen begegnet man bisweilen in den Zeitungen; so berichtete beispielsweise die „Köln. Ztg.“ kürzlich, daß eine Tagelöhnerfamilie in den Rheingegenden innerhalb eines Zeitraums von noch nicht einem Jahr zweimal mit Drillingen beschenkt worden sei. Allein die Geburt von Drillingen, wie sie das „Mem. Dampf.“ berichtet, ist unter Umständen erfolgt, die doch äußerst selten vorkommen dürfte. Die Maurergesellin Frau Schulz hieselbst, wohnhaft Brauerstraße Nr. 3/4, im Baumamm'schen Hause, wurde am vergangenen Sonnabend Abends 5 1/2 Uhr von einem Knaben entbunden, dem gestern, Dienstag, Abends 11 Uhr ein Mädchen und 2 Stunden später noch ein Knabe folgte.

Trachten. (Im hiesigen Hauptgestüt) wurden vor einigen Tagen 2 englische Vollblutbeschäler: „General“, von Childerik und Corfuiz abstammend, geboren 1882, 1,69 Mt. hoch, von brauner Farbe, und „Admiral“, von Rasturcian und The Pique, ebenfalls 4 Jahre alt und 1,68 Mt., Rapphengst, eingereicht. Dieselben sind von General von Läderig in England angekauft worden, der Kaufpreis des ersteren soll 90 000 Mk., der des letzteren 66 000 Mk. betragen haben.

Zaitrow, 28. April. (Wie gefährlich es ist, bei dieser Jahreszeit sich auf die Erde zu legen,) zeigt folgender traurige Vorfall: Das 24jährige Töchterchen eines hiesigen Ackerbauers ging in den Feiertagen bei schönstem Sonnenschein kurz nach dem Mittag in den Garten. Dort legte es sich in's Gras und schlief ein. Als man es kurze Zeit darauf vermiste und aussuchte, lag es zum Schrecken der Angehörigen starr und leblos da. Alle Bemühungen, es wieder in's Leben zurückzurufen, blieben fruchtlos. Vermuthlich hat es sich auf dem Boden erkältet und ist an Krämpfen gestorben.

Pelplin, 29. April. (Zur Bischofswahl.) Heute, gerade einen Monat nach dem Tode des Bischofs v. d. Marwitz, fand im Kapitelsaale eine Sitzung des Domkapitels statt, in welcher man über die Aufstellung der Kandidaten-Liste für die Neubesezung der Bischofsstelle beriet. Diese Angelegenheit wird mit Diskretion bis zu dem Augenblicke behandelt, in welchem der Gewählte von der Domkanzlei verländet wird.

Aus Posen, 1. Mai. (Streit.) In Natel ist ein Maurergesellenstreik ausgebrochen. Die Gesellen wollen nicht mehr von 5 Uhr, sondern erst von 6 Uhr Morgens an arbeiten.

Aus dem Ermlande, 30. April. (Mordverdacht.) In Heilsberg ist die Barbierfrau Kobbe in Haft genommen worden. Dieselbe steht im Verdacht, ihren ersten Mann, den Barbier Döpner vergiftet zu haben.

Aus Masuren, 29. April. (Brände.) In der letzten Zeit sind in unserer Umgegend sehr viele Brände vorgekommen. Am

letzten Mittwoch brannte im Belauf Koffeln ein Waldbareal von circa 100 Morgen herunter. Ueber die Entstehungsart des Feuers verlautet nichts Bestimmtes. Vor einigen Tagen wurden in Koffeln bei Drygallen mehrere Gebäude eingestürzt, wobei ein 19jähriger Mädchen, das noch ihre Ersparnisse retten wollte, vom niederstürzenden Dachstuhl getroffen wurde und bald darauf verstarb. In der Nacht zum 19. d. Mts. wurden in Koffeln mehrere Gebäude ein Raub der Flammen. Viel Vieh ist bei dem Feuer umgekommen. — Am ersten Feiertage entstand in dem Dorfe Weisenburg bei Sensburg Feuer, welches sieben Gehöfte in Asche legte.

Zur Schreibheftfrage.

Die „freundliche Bitte um Abhilfe“, die die „Thorner Zeitung“ in Nr. 102 vom Stapel gelassen, ist insofern nicht ohne Berechtigung als man gern zugeben wird, daß eine mögliche Beschränkung der Einführung neuer Lehrbücher dringend wünschenswerth ist; ferner ist es richtig, daß, falls alle Buchbinder auf Grund einer Schulbesetzung gleichmäßig beschaffene Schreibhefte liefern würden, den Ordinarien durch Wegfall der gemeinschaftlichen Bestellung der Hefte eine Erleichterung verschafft werden würde. — Wenn aber die „Th. Ztg.“ die übliche Sitte der des Ordinarius oder des einzelnen Fachlehrers, sämtliche Hefte der Schüler einer Klasse gemeinschaftlich zu bestellen, als eine geistliche Belastung der Schule auf den Geldbeutel der Eltern, „die schon hart an die Grenze des Erlaubten streife“, tadelt, so wird sie völlig unklar in ihren Ausdrücken verkennt gänzlich den Nutzen, den obige Einrichtung gewährt, solange eben nicht eine uniforme Beschaffenheit der Schreibhefte bei allen Buchbindern Vorchrift geworden ist.

Wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist es sowohl für die Schule als das Elternhaus von Vortheil, wenn alle Hefte desselben Standes dieselbe äußere und innere Ausstattung haben.

Schreiber klagt, daß die Eltern auf diese Weise Geldverlust erleiden und „manche Mark dadurch ersparen könnten, daß sämtliche Geschwister gleiche Hefte haben und sie da kaufen dürften, wo sie zu kaufen gewohnt wären.“ — Darauf erwidern wir:

1. von einem Geldverlust bei gemeinschaftlicher Bestellung kann deshalb nicht die Rede sein, weil jeder Buchbinder die Einzelhefte bei einer Bestellung von 100 oder mehr Exemplaren im Durchschnitt billiger stellen wird, als wenn ein Schüler kommt und sich nur ein einziges Heft kauft.

2. eine „unerlaubte Beeinflussung der Schule auf den Geldbeutel der Eltern“ findet nicht statt; denn wenn auch die Eltern ihren sonstigen Bedarf anderwärts zu entnehmen gewohnt sind, müssen sie ja doch überall dafür bezahlen, ja noch mehr bezahlen, als wenn sie ihren Söhnen den Betrag für ein oder mehrere mit den Mitschülern gemeinsam gekaufte Hefte einhändigen. — Nur dann wäre diese Klage berechtigt, wenn die Eltern die Schreibhefte selbst bezahlen müssen, von ihren anderwärtigen Privatlieferanten umsonst und geschenkt erhalten. So kulant pflegen aber doch auch „Privatlieferanten“ nach unseren Erfahrungen nicht zu sein.

Nur in einem speziellen Falle dürften die Eltern mit Recht an der gemeinschaftlichen Bestellung Anstoß nehmen: nämlich wenn die Eltern selbst Buchbinder sind, wo sie es allerdings unangenehm empfinden werden, wenn sie baars Geld ausgeben müssen, während sie selbst das nöthige Material zur Herstellung von Heften reichlich besitzen und sich vielleicht die Hefte um 20 Pfennig billiger anfertigen könnten.

In diesem Einzelfall wird der Lehrer kein solcher Vorbehalt gestatten sollte, daß die Eltern aus ihrem Geschäft die Hefte besorgen vorausgesetzt natürlich, daß sie den Heften der anderen Schüler die Größe, Form und Ausstattung genau entsprechen.

Dies ist aber für die Schule ein nicht unwesentlicher Punkt, wenn für die Lektüre des Cäsar, Ovid, Homer u. s. w. nach dem Schulgesetze eine einheitliche Text-Ausgabe gefordert wird, so muß die Ausgabe, welche der Vater oder Onkel des Schülers diesem leicht gen zum Gebrauche übergeben möchte, unstatthaft ist, die Eltern mithin aus dieser Bestimmung ein präliminärer Verlust empfinden. — eben so nothwendig ist es, daß alle Schüler einer Klasse Schreibhefte von gleichem Format, gleichem Aussehen, gleicher Ausstattung besitzen. Daraus entspringen folgende Vortheile für Schule und Haus:

1. Die Eltern brauchen für ein derartiges Heft weniger auszugeben, als wenn sie es sich selbst kaufen würden.

2. Die Einheit und Gleichmäßigkeit der Hefte und Textausgaben fördert das Gefühl der Einheit und Zusammengehörigkeit unter den Schülern einer Klasse. Wer selbst Lehrer ist, wird oft Gelegenheit zur Beobachtung gehabt haben, wie ein Knabe von seinen Mitschülern wegen eines ungeschmacklich geformten Heftes oder Schriftstellers Textes geneckt und gehänselt wurde.

3. Der Lehrer erkennt aus der Haltung der ursprünglich gleich aussehenden Schreibhefte die Reinlichkeit und den Ordnungssinn der einzelnen Schüler. Bei ungleichen Heften kann der Schüler behauptet, das Papier oder der Bezug bei seinem Heft seien weniger haltbar gewesen, als bei den Heften seiner Mitschüler.

4. Die Korrektur konformer Hefte ist für den Lehrer angenehmer und leichter, als wenn er Hefte bald mit breiten bald mit schmalen Linien; bald mit breitem bald mit schmalen Rand, bald mit breiten ohne Linien durchsehen muß.

5. Das ästhetische Gefühl der Schüler wird gefördert und mehr thugend berührt dadurch, daß sie alle Schülerhefte in gleicher Ausstattung vor sich sehen, während ein wüßes Durcheinander von Heften mit verschiedener Randbreite, verschiedener Papierfarbe, verschiedener Untatur, verschiedener Dicke, verschiedenfarbiger Beschriftungen ihren Sinn für Ordnung verlegt, ja sie indirekt zur Unordnung verleitet.

Es hebt ja die „Th. Ztg.“ selbst hervor, daß es gut sei, wenn die mütterliche Geschwister gleiche Hefte haben: nun, was für die Eltern erwünscht erscheint, dasselbe erstreben auch die Lehrer für die Schule! Und wenn schon die Eltern für ihre 3 bis 5 Kinder Berücksichtigung in dieser Angelegenheit fordern, so mögen sie dieselbe Berücksichtigung auch den Lehrern, welche die Hefte von 30 bis 40 Schülern gleichzeitig korrigieren müssen, nicht vorenthalten. Denn, was den Eltern recht ist, ist auch den Lehrern billig, und was für 3 bis 5 Kinder ersprießlich ist, ist in noch höherem Maße für 30 bis 40 Schüler ausgiebig und es mag auch „dieser Zwang von manchen Eltern unangenehm empfunden“ werden. Das ist aber kein Grund zur Abschaffung der jetzt bestehenden Sitte! Auch das Kind, welches mittelst Zwang zum Unterricht geschickt wird, der Lehrling, hinter dem der Meister steht, der Stubengelehrte, den der Arzt „per Zwang“ die frische Luft oder in ein Bad spehrt, der Trinker, dem man „mittels Zwang“ den Genuß von Spirituosen wehrt u. s. w.: alle „empfinden

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft findet für den hiesigen Kreis, also auch für die Stadt Thorn und deren Vorstädte am Freitag den 14. Mai, Sonnabend " 15. " Montag " 17. " Dienstag " 18. " und Donnerstag " 20. "

von Morgens 6 1/2 Uhr ab, im Lokale des Restaurateur Schumann (früher Silberbrandt), Mauerstr. hier selbst statt. Es haben sich in demselben die mittelst besonderer Bestellungen - Ordres vorgeladenen Mannschaften an den darin angegebenen Tagen und zur bestimmten Stunde pünktlich mit den erhaltenen Ordres, sowie mit ihren Loosungsscheinen resp. Geburtsattest versehen, rein gewaschen und gekleidet zu stellen.

Die transportablen Kranken müssen auf den Sammelplatz gebracht, von den nicht transportablen muß ein ärztliches Attest erfordert und vorgezeigt werden.

Reklamationen, deren Veranlassung nach dem diesjährigen Musterungsgeschäfte entstanden, sind spätestens am 4. Mai cr. dem Königl. Landrathsamt hier selbst, von der hiesigen Polizei-Verwaltung begutachtet, einzureichen. Die nach dem 4. Mai cr. angebrachten bleiben unberücksichtigt. In den Fällen, in welchen bei der Reklamation der Heerespflichtigen auf das Alter und die Infalligkeit der Eltern oder auf Krankheit der erwachsenen Geschwister Bezug genommen wird, müssen sich sowohl die Eltern, als auch die übrigen Personen der Ober-Ersatz-Kommission persönlich vorstellen, widrigenfalls auf die Reklamation keine Rücksicht genommen wird.

In Fällen, wo Krankheit dieselben am Erscheinen verhindern sollte, ist ein ärztliches Attest beizubringen.

Die bei dem diesjährigen Ersatzgeschäft als dauernd untauglich befundenen Mannschaften kommen in diesem Jahre nicht zur Vorstellung vor die Königl. Ober-Ersatz-Kommission.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das über das Vermögen des Mühlenbesizers A. Wolfram in Brandmühle eröffnete Konkursverfahren wird nach erfolgter Schlussvertheilung aufgehoben. Thorn, den 24. April 1886.

Königliches Amtsgericht.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Kl. 174. Lotterie, welche spätestens am 7. Mai cr. zu erfolgen hat, bringe ich in Erinnerung.

Wendisch.

Hiermit empfehle ich mein Lager selbstgefertigter

Geschirre, Sättel

und sonstiger

Fahr-, Reit-, Reise-, Jagd- und Stall-Utensilien

jeder Art für Civil und Militär. Auch werden bei mir alle Bestellungen auf

Polster- u. Marquisenarbeiten zu soliden Preisen ausgeführt, sowie alle in mein Fach schlagenden

Reparaturarbeiten.

Um geneigten Zuspruch bittet

R Schliebener

Große Gerberstraße.



Sarg-Magazin

von A. C. Schultz

Neustadt 13

empfiehlt sein assortirtes Lager von Metall- u. Holzjärgen zu billigen Preisen bei vorkommenden Fällen.

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anstreckung und Selbstschwächung, Mannesschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Beknässen, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstörung! Strengste Verschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen Prospekte und Atteste gratis und franko zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)

Heilanstalt Strötzel-Westeroth, Basel-Binningen (Schweiz.)

Aufruf

für die Zwecke der evangelischen Missions-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika.

In Ost-Afrika sind unter Kaiserlicher Oberhoheit von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft Gebiete von ausserordentlicher Ausdehnung erworben. Eine offene Thür ist jetzt vorhanden für jegliche Deutsche Arbeit, vor Allem für die deutsche Mission.

Das Klima hat sich weithin als ein für Europäer günstiges bewährt. Dess sind nicht nur diejenigen Landsleute berufene Zeugen, welche durch die Interessen des Handels oder der wissenschaftlichen Forschung dorthin gezogen worden sind, sondern auch die dort thätig gewesen oder noch thätigen Missionare Deutscher, Englischer und Französischer Zunge.

Durch Karawanen-Strassen ist der Weg von der Küste in's Innere gebahnt.

Eine Sprache, die Suahili-Sprache, ist den verschiedenen Völkern neben der eigenen, unmittelbaren Muttersprache die gemeinverständliche, und schon ist in diese Suahili-Sprache das ganze Neue Testament übersetzt. So hat sich denn auch für das Wort Gottes die Thür bereits weit aufgethan!

Die Eingeborenen sind Heiden, noch „sitzend in Finsterniss und Schatten des Todes“. Dabei dringt der Muhamedanismus vor.

Die bisherigen Aussaaten evangelischer Wahrheitszeugen dürfen nicht verloren gehen. Nachdem durch die grossen vaterländischen Errungenschaften die äusseren Hindernisse im Wesentlichen so glücklich beseitigt worden sind, so gilt es nun in dieser „angenehmen Zeit“ (2. Cor. 6) das Werk jener Aussaaten fortzuführen. An die deutsche evangelische Christenheit tritt diese Pflicht um so dringlicher heran, als die Männer, welche wie die Missionare Dr. Krapf, Rebmann, Erhardt unter unsäglichen Mühen als christliche Helden und Bahnbrecher vorgearbeitet haben, eben Deutsche gewesen sind.

Schon regt sich's, um in ihre Fusstapfen zu treten, bei unsern deutschen Glaubensgenossen in Bayern, nicht minder auch bei den Christen im glaubensverwandten und stammverwandten England.

Wer auch könnte des Herrn Christi Missionsbefehl sich entziehen wollen, Angesichts der so grossen Gaben und Aufgaben in Ost-Afrika, und wer den Pflichten der brüderlichen Liebe zu den dort wie auf Vorposten gestellten Deutschen? Mit der Mission des Glaubens und der Liebe, welche die evangelische Christenheit dort auszurichten berufen ist, wird sich auch ein barmherziger Samariterdienst an „Nahen und Fernen“, nämlich Christen und Heiden, an Kleinen und Grossen, an Gesunden und Kranken zu verbinden haben, welcher ebenso unerlässlich ist, wie segensreich sein wird für Kirche und Vaterland.

Wohl ziemte es sich, dass der erste Aufruf vom Mai vorigen Jahres grade aus der Reichshauptstadt erging. Dabei war und bleibe es ferne von uns, irgend einer anderen Missionsarbeit in Afrika Abbruch zu thun. Vielmehr bitten wir alle Missionsfreunde, denjenigen Missionsgesellschaften, für welche sie bisher ihre Gaben gespendet, und welche ja leider zum Theil in Bedrängniss sind, auch ferner nichts zu entziehen.

Was aber die unaufschiebbare Missionsarbeit in Deutsch-Ostafrika betrifft, so gehen wir um so getroster an das schwere Werk heran, als wir von der ehrwürdigen Berliner Missionsgesellschaft bereits die überaus dankenswerthe Zusage haben, unter ähnlichen Bedingungen, wie sie dem Verein zur Ausbildung von Predigern in Amerika gestellt sind, in ihrem Seminare Jünglinge auszubilden zu wollen auch für unser Arbeitsfeld Deutsch-Ostafrika. Auf reichliche Gaben von nah und fern glauben wir um so zuversichtlicher hoffen zu dürfen, als schon auf unsern vorjährigen Mai-Aufruf, betreffend Erbauung einer ersten Kirche und Schule, sowie Entsendung eines ersten Predigers binnen Kurzem uns mit Liebesgaben im Betrage von mehr als 2000 Mark so ermunternde Antwort aus den verschiedensten Gauen des Deutschen Vaterlandes zu Theil geworden ist.

Noch ist das eigentliche Hauptgebiet von Deutsch-Ostafrika fast gänzlich unversorgt. Möge Gott der Herr, dess Reich ja auch dort gemehrt werden soll, uns viele Freunde, vornehmlich aus der evangelischen Christenheit deutscher Zunge, zuführen, welche ihre Gaben, kleine und grosse, willig opfern, um auch dorthin zu bringen das seligmachende Evangelium!

Allen bisherigen Gebern auch hierdurch unsern herzlichsten Dankesgruss! Zur Empfangnahme von Gaben und zur Ertheilung von Auskunft über die Beitrittsbedingungen der Deutsch-Ostafrikanischen evangelischen Missionsgesellschaft sind ausser dem Kassirer der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Herrn Wilh. Hollmann, Berlin SW., Bellealliance-Platz 14, sämtliche Unterzeichnete gerne bereit.

Berlin, April 1886.

- Frelin von Bülow, W., Bülowstrasse 32.
- Freifrau von Caustein, N., Invalidenstr. 114.
- Gräfin Martha Pfeil, W., Kurfürstenstr. 108a.
- Gräfin von Voss, NW., Roonstr. 6.
- Gräfin Waldersee, NW., Herwarthstr. 3/4.
- Gräfin Helene Waldersee, Potsdam, Allee-strasse 10.
- Frau von Zelewski, Nizza, Hôtel Carabaiel.
- Andreac, Pastor, Wilmersdorf bei Berlin.
- Graf Andreas von Bernstorff, Vortragender Rath im Kultusministerium, W., Rauchstr. 5.
- Baron von Buddenbrock, Generalmajor z. D., Friedrich-Wilhelmsstr. 10.
- Dr. Freiherr von Caustein, N., Invalidenstrasse 114.
- Diestelkamp, Pastor, N., Nazarethkirchstr. 1.
- Ebel, Oberpostsecretair, C., Französischestr. 33 b. c.
- Dr. Grimm, Ministerial-Präs. a. D., Karlsruhe.
- von Holtzendorff, Lieutenant a. D., W., Steglitzerstr. 55.
- Dr. Jünke, Potsdam, Sanssouci.

- Carl Knorr, Fabrikant, Heilbronn
- A. Leue, Generalsecretair der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, SW., Wilhelmstr. 22a.
- Neithart, Pastor, Kreuznach.
- Dr. Carl Peters, Präsident der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, SW., Wilhelmstr. 40a.
- Dr. Fritz Pfankuch, Redacteur, W., Kurfürstenstrasse 108.
- Dr. Sell, Professor und Regierungsrath, NW., Karlstr. 14.
- Seyring, Pfarrer der Sophienkirche, C, Sophienstrasse 3.
- von Strubberg, General der Infanterie, W., Keithstr. 10.
- Weymann, Kaiserl. Geheimer Ober-Regierungsrath und Vortragender Rath im Reichsamte des Innern, W., Bülowstr. 100.
- Wellmer, Pastor, W., An der Apostelkirche 2.
- Wilke, Superintendent a. D. und Pastor, C., Sophien tr. 3.
- C. Witte, Pastor, N., Eichendorffstr. 1.

Heilung radikal!
Epilepsie,
Krampf- u. Nervonleiden,
gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von
Dr. ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33, Frankfurt a. M.

Klempnergesellen und Lehrlinge
verlangt
Johannes Glogau.
Holzverkauf.
Auf der im Thorer Walde errichteten Dampfschneidemühle werden täglich Bretter, Kantholz und Latten
zu billigen Preisen verkauft. Näh. im Comptoir daselbst.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein
Uhren- u. Reparaturen-Geschäft
nach der Schülerstraße 414 neben Schlesinger's Restaurant verlegt habe und bitte gütigst um geneigten Zuspruch.
Achtungsvoll
H. L. Kunz, Uhrmacher.

Eiserne
Gartenmöbel
verkauft billig
Franz Zähler
Eisenhandlung am Nonnenthor.
Pelz-Sachen
werden den Sommer über zur Aufbewahrung angenommen.
O. Scharf
Kürschnermeister.

Im „Männerpiegel“
enthüllt m. hochinteress. Abbild. Dr. Burns die Geheimn. des Geschlechtslebens, auch des weiblichen. Versandt, auch Chiffre postl., f. M. 1 (Briefm.) durch die Dörner'sche Buchh. in Berlin W. 35.

Mecklenburgische XVI. Große
Pferde-Loose Mecklenburgische Pferde-Verloosung
Ziehung am 19. Mai d. J.
3 Equipagen (Bierpännige und Zweispännige) im Werthe von 10000 Mark, 4500 Mark, 1650 Mark, sowie 73 edle Reit- und Wagenpferde im Gesamtwerthe von
64,094 Mark
und 1020 sonstige werthvolle Gewinne.
Mecklenburgische Pferde-Loose à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark
10 Loose für 10 Mark
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch F. A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)
Loose sind auch zu beziehen durch C. Dombrowski, Thorn.

Krieger Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Wittkowski stellt die 4. Kompanie die Leichenparade. Dieselbe steht
Dienstag, den 4. d. Mts.
Nachmittags 7 1/4 Uhr
rangirt auf dem Neustädtischen Markt zur Abholung der Fahne bereit. Der Schützenzug mit Patronen.
Thorn, den 1. Mai 1886.
Krüger.

Konservativer Verein.
Jeden Dienstag
Herrenabend
Liedertafel.
Nächster Hebungabend
Donnerstag den 6. Mai.

Billard
(renovirt)
per Stunde 40 Pfennig
in der Konditorei von
Otto Lange, Neustädt.-Markt.
Meine ganz neu gebaute
Regelbahn
empfehle den Herren Regelschiebern zur gefälligen Benutzung.
F. Rüster, Moder.

10000 Mark Hauptgewinn
1886.
Zehnte grosse
PEERDE-VERLOOSUNG
zu Inowrazlaw
Eine elegante Equipage
mit 4 Pferden u. compl. Geschirr
10,000 Mark
Eine elegante Equipage
mit 2 Pferden u. compl. Geschirr
5000 Mark
sowie
34 edle Reit- u. Wagenpferde
und
500 sonstige werthvolle Gewinne.
Inowrazlaw
Pferdeloose à 1 Mark.
11 Loose für 10 Mark, (für Porto u. Liste sind zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hannover,
Gr. Packhofstraße 29.

Loose sind auch zu beziehen durch
C. Dombrowski, Thorn.

Schützenhausgarten.
Dienstag den 4. Mai 1886
Grosses
Streich-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 11.
Anfang 7 1/4 Uhr. — Entree 20 Pf.
Jolly.

Penonäre finden noch Aufnahme.
Annenstraße 181, 2 Treppen.
Ein möblirtes Zimmer zu vermieten in Bromberger Vorstadt. Zu erfragen in der Exp. d. Btg.

Die in meinem Hause Bromberger Vorstadt, Schulstraße 113, bisher vom Herrn Staatsanwalt Buchholz innegehabte Parterre-Wohnung, ist in Folge Verletzung vom 1. Juli cr. event. auch früher zu vermieten.
G. Soppart, Gerechestr. 95.

Ein möblirtes Zimmer resp. 2 sind zu verm. Gr. Gerberstr. 291, II. Kleine (event. möbl.) und 1 große Wohnung (neu), auch zum Bureau geeignet, von sofort oder zum 1. Juli mit Zubehör zu vermieten.
E. Bloch, Schmiedemeister, Tuchmacherstr. 149.
Eine kleine Wohnung und ein möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 183.
Möbl. Zimmer zu vermieten Elisabethstraße 87, I.
1 m. Zim. an 1-2 Herren zu verm. Neust. Markt 237, 2 Tr.
Ein möbl. Zim. mit voller Befestigung ist zu verm. Brückenstr. 19, III.